

Vertrauen

Anbetungsgottesdienst in Iserlohn – 5. Mai 2017

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Schwestern und Brüder,

ich möchte mir heute in der Predigt mit Euch Gedanken zu dem Thema: „Vertrauen“ machen.

Was bedeutet das eigentlich: zu vertrauen? Sollte man das machen, oder ist das eher gefährlich?

Ich habe dabei immer sofort die Schlange Kaa im Kopf. Ich weiß nicht, ob Sie die noch kennen. Sie stammt aus dem Dschungelbuch und schlummert den armen Mogli ein mit einem Singsang: „Hör auf mich! Glaube mir! Augen zu! Vertraue mir!“ - Um ihn am Ende zu fressen. So weit kommt es natürlich nicht. Aber es hätte!

Kann man Vertrauen wagen? In den 90er Jahren gab es den Spruch: „Vertrauen ist der Anfang von allem!“ Klingt gut, oder?

Das war ein Werbespruch der Deutschen Bank. Ich weiß nicht, ob sie, wenn die Deutsche Bank heute damit werben würde, vielleicht nur Gelächter erzeugen würde. „Vertrauen ist der Anfang von allem!“

Wenn wir diese Aussage aber aus dieser Werbung lösen, dann ist der Satz vielleicht gar nicht so falsch. „Vertrauen ist der Anfang von allem!“ Denn ohne Vertrauen geht es ja auch nicht, oder?

Wenn ein Buch besonders wichtig und grundlegend sein soll, dann wird es in den letzten Jahren immer häufiger „Bibel“ genannt. So gibt es z.B. die Grill-Bibel – natürlich von Weber Grill. Und es gibt die Karrierebibel. Was ist wichtig für die Karriere. Und da hat Vertrauen einen wichtigen Stellenwert. Darin finden sich fünf Grundregeln für das Vertrauen:

1. Kommunizieren: Reden Sie miteinander!
2. Sagen Sie, was Sie meinen, glauben und fühlen.
3. Seien Sie ehrlich.
4. Seien Sie ehrlich mit eigenen Fehlern.
5. Lassen Sie sich Zeit. Vertrauen muss wachsen.

Fünf wichtige Regeln, um Vertrauen zu gewinnen. Im Job – aber auch im Leben.

Vielleicht gelingt es mir, Sie aber zuerst in ein Staunen über das Vertrauen Gottes mit zu nehmen. Mir ist es in der gerade hinter uns liegenden Osterzeit wieder so gegangen. Ich habe gestaunt über das Vertrauen Gottes. Ganz wichtig: Ich meine jetzt nicht das Vertrauen von uns zu Gott, sondern das Vertrauen Gottes zu uns.

Gott vertraut uns – und das ist der Anfang von allem. Das ist auch die Basis für unser Vertrauen. Und ich meine, alle fünf Regeln können wir hier vielleicht von Gott sogar noch besser lernen.

Das Ganze geht schon ganz am Anfang los. Am Anfang der Zeit beginnt Gottes Vertrauen. Wer könnte sich mehr Zeit lassen?

Gott, der Herr, erschafft die Welt. Sonne, Mond, Sterne, Erde – welche wunderschöne Vielfalt. Die vielen Farben. Eine geradezu überschäumende Vielfalt.

Und dann erschafft Gott den Menschen und setzt ihn in diese Vielfalt - gibt ihm gleich einen vertrauensvollen Auftrag: Die Erde zu bewachen und zu bewahren. Er gibt die Schöpfung in die Obhut des Menschen.

Welch ein Vertrauensvorschuss.

Hätten Sie das gemacht, wenn Sie Gott wären? So etwas erschaffen – und dann gleich dem Menschen als Neuling ein solches Projekt anzuvertrauen? Gott hat das gemacht.

Und er geht noch einen Schritt weiter. Sie kennen die Geschichte: Mitten in den Garten Eden, mitten ins Paradies pflanzt Gott einen Baum – die Bibel nennt ihn den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen – und bittet Adam und Eva: Esst bitte nicht von diesem Baum. Und wichtig: Es war ja nicht der einzige Baum im Garten. Da war eine unbeschreibliche Fülle. Alles für Euch! Genießt es! Freut euch daran! Nur von diesem einen – vielleicht war es sogar ein ziemlich mickriger Baum – nur von diesem einen bitte nicht essen. Welch ein Vertrauen!

Für mich steckt ja mit drin, dass nur so Vertrauen gewagt werden kann – wenn es auch enttäuscht werden kann. Das ist immer das Risiko des Vertrauens. Es kann enttäuscht werden. Gott geht das Risiko ein, enttäuscht zu werden. Sonst hätte er den Baum ja weglassen können. Gott geht das Risiko ein – wenn wir jetzt mal die Paradiesgeschichte aus der Bibel so nehmen, wohl wissend, dass es kein naturwissenschaftlicher Bericht ist! - Gott geht das Risiko im Paradies ein, dass sich 100% der Menschen seines Vertrauens nicht würdig erweisen. Und dennoch geht er das Risiko ein. Das ist schon ein tolles Ding.

Und er wird enttäuscht. Adam und Eva essen genau von diesem Baum. Weil Sie es noch nicht schaffen, dieses Vertrauen auch Gott gegenüber aufzubringen. „Sollte Gott gesagt haben ...?“ fragt in der Paradiesgeschichte die Schlange. „Meint Ihr wirklich, dass Gott es gut mit Euch meint?“

Auch nach dem sogenannten Sündenfall vertraut Gott den Menschen, dass sie vielleicht eine gute Gesellschaft aufbauen. Aber nur allzu schnell geht wieder alles den Bach herunter. In der zweiten Generation der erste Brudermord.

Mit der Sintflut setzt Gott dem ein Ende, aber mit der Arche Noah geht er doch den Weg mit den Menschen weiter. Neues Vertrauen.

Und das geht so weiter. Eine kleine Geschichte aus dem Alten Testament möchte ich noch erwähnen. Da sieht Gott, welche schreckliche Dinge in den Städten Sodom und Gomorrha geschehen. So geht es nicht weiter. Aber anstatt sie einfach zu vernichten, geht Gott zu Abraham – es wird erzählt: in der Gestalt von drei Männern – und sagt es ihm. Und dann bleibt er vor Abraham stehen. Es wirkt fast so wie: „Eh, Abraham, was meinst du dazu, Sodom und Gomorrha zu vernichten.“ Er vertraut Abraham so sehr, dass er ins Gespräch mit ihm eintritt und sagt ihm ehrlich, was er im Blick auf Sodom und Gomorrha denkt und fühlt. Und Abraham sagt: Vielleicht gibt es dort 50 Gerechte – dann willst du doch nicht die Städte vernichten. Und Abraham handelt weiter mit Gott: Vielleicht 45 – 40 – 30 – 20 – 10. Mehr traut er sich nicht. Aber er handelt mit Gott – und Gott will das sogar. Er braucht das nicht, aber er will das. Denn Vertrauen heißt, im ehrlichen Gespräch zu sein.

Darum freut sich Gott auch über unser Gebet und unsere Anbetung. Er braucht das ja nicht. Gott sitzt ja nicht schmollend in der Ecke und sagt: „Oh, wann beten sie mich denn mal wieder an? - Mit Band oder Orgel?“ Nein, Gott will aber mit uns im Gespräch sein. Er freut sich darüber. Und wir brauchen es, um mit ihm im Gespräch zu sein. Anbetung Gottes tut nicht Gott gut, sondern uns. Es schafft Vertrauen. Ich fühle die Nähe Gottes.

Abraham diskutiert mit Gott. Wenn es vielleicht nur 10 Gerechte in Sodom und Gomorrha gibt?

Und Gott denkt genau diesen Gedanken weiter. Wie ist es mit nur einem Gerechten? Wenn es nur einen Gerechten in der Welt gibt? - Dann will ich sie retten.

Das ist das, was wir mit Jesus sehen. Gott sagt: Wo soll ich einen Gerechten finden? Und dann schickt er seinen Sohn, wird selber Mensch in ihm.

Gott wird Mensch – und das nicht als Rambo, nicht als Supermann, sondern als Baby. Kennen Sie etwas hilfloseres als ein Baby. Physiologische Frühgeburt. Alleine nicht überlebensfähig.

Gott gibt seinen Sohn, Gott gibt – nicht nur die Schöpfung am Anfang der Zeit – Gott gibt sich selbst in die Hände der Menschen. Völlig angewiesen auf sie. Kann nicht alleine etwas zu essen besorgen, kann

nicht alleine aufs Klo gehen. Wem würden Sie Ihr Baby anvertrauen? Doch nur jemandem, dem man wirklich vertraut.

So sehr vertraut Gott uns. Trotz allem, trotz aller Enttäuschung und immer wieder neu. Ist das klug? Nein, das ist unbegreifliche Liebe. Liebe wagt immer neues Vertrauen. Oder sie verschwindet. Gott wagt immer neues Vertrauen.

Jesus ist sozusagen die Vertrauensbildende Maßnahme Gottes. „So bin ich“ sagt er. „So komme ich Euch entgegen!“ - hilflos, machtlos, schwach. Er könnte ja anders. Aber er macht sich schwach. Gott hat sozusagen eine Schwäche für uns. Er hat eine Schwäche für Dich. (Ein tolles Ding!)

Und er hält dieses liebevolle Vertrauen oder diese vertrauensvolle Liebe durch bis zum Kreuz – bis zum Tod. Jesus musste ja nicht für Gott sterben, damit Gott uns vergeben kann. Gott in seiner Größe und Allmacht könnte das auch so.

Jesus musste für uns sterben, damit wir sehen, wie ernst es Gott mit seinem Vertrauen und seiner Liebe meint. Am Kreuz kannst Du es sehen: Jesus zeigt mir dort – nein, Gott zeigt mir dort: ich halte aus. Für Dich. Mit Dir. Sieh auf die offenen Arme. Kein Gewehr, keine Keule, keine Henkersaxt. Wenn Gott richtet, wenn Gott zu Gericht sitzt, dann will er aufrichten, nicht hinrichten. Ein Richtfest.

Vertrauen ist immer eine gegenseitige Sache. Gott wirbt um unser Vertrauen. Und Glauben heißt ja eigentlich einfach genau das: Vertrauen! Gott wirbt seit Anbeginn der Zeit um das Vertrauen seiner Menschen. Und er tut es in jedem Leben wieder neu.

Und genau, wie Gott immer wieder neu um unser Vertrauen wirbt, so ist das Vertrauen auch auf unserer Seite ein lebendiger Prozess.

Sie erinnern sich an die fünf Grundregeln für das Vertrauen:

1. Kommunizieren: Reden Sie miteinander! Bleiben Sie mit Gott im Gespräch. Dann ist der Zweifel ja auch nicht so schlimm, wenn ich nicht alleine damit bleibe, sondern ihn mit Gott teile.

Reden Sie mit Gott, wann immer es passt.

Treffen sich zwei Mönche, ein Jesuit und ein Franziskaner. Beide leidenschaftliche Raucher. Es fällt ihnen deshalb schwer, während der häufigen Gebetszeiten das Rauchen einzustellen. Nach einem Gespräch in einer heimlichen Raucherecke beschließen sie, ihre Oberen zu fragen, ob man nicht doch beim Beten rauchen dürfe. –

Beim nächsten Treffen erzählt der Franziskaner mit betrübter Miene: „Keine Chance, absolutes Rauchverbot beim Beten, sagt mein Chef.“

Der Jesuit strahlt: „Ich hatte mehr Glück.“- „Wie hast du das geschafft?“, fragt der Franziskaner.

„Nun“, antwortet der Jesuit,

„ich sagte: Mein lieber Oberer, manchmal, wenn ich mir meine Pfeife angesteckt habe, überkommt mich ein unbändiges Verlangen zu beten. Muss ich mit dem Gebet warten, bis die Pfeife erloschen ist?“

Genau das meint Paulus, wenn er sagt: „Betet ohne Unterlass!“ (1Thess 5, 17). Wartet nicht, bis die Pfeife erloschen, die Kinder im Bett, der Ehemann pensioniert ist. Betet jetzt gleich, mitten im ganz normalen Chaos eures Alltags, ein Stoßgebet, ein Seufzer, ein Jubelschrei für Gott, ein Suchen nach seiner Hand. Haltet nicht die Luft eurer Seele an, lasst sie Heiligen Geist atmen, den Sauerstoff der Liebe Gottes, atmet dieses Glück ein und den Schmerz aus, jede Minute eures Lebens. Denn seht mal, sagt Jesus, ich bin bei euch alle Tage eures Lebens.

In diesem Gespräch kann Vertrauen wachsen.

2. Sagen Sie, was Sie meinen, glauben und fühlen. Mit Gott kann man nur ehrlich sprechen. Das ist ja so klasse an unserem Gott: Ihm kann ich sagen und es so sagen, wie es mir ums Herz ist. Darum ja auch:

3. Seien Sie ehrlich. Vor sich und vor Gott. In der Welt, vor anderen Menschen müssen wir manchmal Masken aufsetzen. Aber nicht vor Gott.

Das begeistert mich immer wieder so an den Psalmen. Die Psalmen sind ja eigentlich Gebete, Gebetslieder und -text. Wie dort ehrlich mit Gott gesprochen wird.

Als ein Beispiel für Viele möchte ich hier den Psalm 13 nehmen. Ich lese ihn in Abschnitten nach der Übersetzung der BasisBibel:

*2 Ach HERR, wie lange noch?
Willst du mich etwa für immer vergessen?
Wie lange noch willst du dein Angesicht vor mir verbergen?*

*3 Wie lange muss ich mich um mein Leben sorgen,
tagaus, tagein Kummer in meinem Herzen tragen?
Wie lange noch darf mein Feind gegen mich sein?*

Wie lange noch? Hier spricht einer in tiefster Verzweiflung. Er klagt Gott. Er klagt über Gott, aber bei Gott. „Wie lange noch? Willst du mich etwa für immer vergessen?“ Es ist ja dann, wenn ich im Loch sitze, wenn ich mich verlassen und verloren fühle, immer ein Gefühl von ewiger Verlorenheit. Der 13. Psalm ist ein Klagepsalm – aber es ist auch ein Vertrauenspsalm, denn der Beter bleibt im Gespräch mit Gott.

Und dann geht es weiter:

*4 Schau doch her! Antworte mir, HERR, mein Gott!
Lass meine Augen bei deinem Anblick glänzen!
Sonst wird mich der Tod in den Schlaf wiegen!
5 Sonst sagt mein Feind: »Ich habe ihn erledigt!«
Und meine Gegner können jubeln,
weil ich ins Straucheln gekommen bin.*

In dem Klagen kommt hier eine Wende. Der Beter oder die Beterin fängt an, zu bitten. Hier beginnt die vertrauende Hoffnung. Wenn eine helfen kann, dann Gott. Wenn einer helfen will, dann Gott.

Das Vertrauen wächst im Gespräch. Von der verzweifelnden Klage über die drängende Bitte zum überschwänglichen Dank.

Der Anfang ist klasse: Doch nein!

*6 Doch nein! Fest habe ich auf deine Güte vertraut.
Jetzt lacht mein Herz vor Freude,
weil du mir geholfen hast.
Ich will ein Lied singen für den HERRN!
Denn er hat mir Gutes getan.*

Ja. Da ist Vertrauen da. Und im Gespräch und im Erleben neu gewachsen. Seien Sie ehrlich zu Gott.

4. Seien Sie ehrlich mit eigenen Fehlern. Gerade das dürfen wir ja bei Jesus: zu unseren Fehlern stehen. Er vergibt gerne. Neuanfänge und neues Vertrauen wagen sind Gottes Spezialitäten. Darum:

5. Lassen Sie sich Zeit. Vertrauen muss wachsen. Gott erklärt uns gleich und von Anfang zu seinen Kindern, aber – Martin Luther hat es so gesagt: ein Christ ist immer im Werden.

Glauben, Vertrauen ist ein Prozess. Gerät ins Klagen, in die Bitte, in den Dank. Glaube ist lebendig. Dazu gehört – wie in jeder lebendigen Beziehung – auch die Anfechtung, auch der Zweifel. Genau dieses Risiko geht der Glaube, geht das Vertrauen ja immer wieder ein: Enttäuscht zu werden.

Aber gerade dann ist der Jubel anschließend um so größer:

*Jetzt lacht mein Herz vor Freude,
weil du mir geholfen hast.
Ich will ein Lied singen für den HERRN!
Denn er hat mir Gutes getan.
Und der Friede Gottes ...
Amen.*